

werfe einen Blick auf den gewaltigen Hintern unserer Käuferin und habe jetzt richtig Mitleid mit Sloggi. Das wird auf jeden Fall unangenehm.

Wenig später landen wir gemeinsam auf dem Fließband an der Kasse. Bevor Righty und ich in der grünen Plastiktüte verstaubt werden, beobachte ich Sloggis heldenhaften Versuch, sich rechts vom Band zu stürzen und der Kassiererin vor die Füße zu rutschen. Ich halte den Atem an und drücke alle Maschen ... aber im letzten Moment packt die Kundin Sloggi am Schlafittchen und stopft es zu uns anderen in die Tasche.

Während unsere Käuferin sich schnaufend ihren Weg durch die Fußgängerzone nach Hause bahnt, versuche ich, das rote Seidenunterhöschen mit ein paar

aufmunternden Worten zu trösten, aber Sloggi ist nicht mehr ansprechbar. Vor dem Kleiderschrank trennen sich unsere Wege.

„Viel Glück! Sei stark“, wispere ich ihm zu, kurz bevor es in die große, hölzerne Schublade fliegt. Dann öffnet unsere Käuferin das Fach darunter und wirft Righty und mich in einen Wust aus bunten, zusammengerollten Socken.

Es könnte schlimmer sein, denke ich, um mir Mut zu machen. Ist doch ganz geräumig hier und nicht so dunkel und muffig, wie man hätte befürchten können.

Sekunden später wird es stockfinster um mich herum.

Auf einmal scheinen die anderen Socken mir näher zu sein, als mir lieb ist.

Ich wage nicht, mich zu rühren.

Niemand spricht ein Wort. Trotzdem ist es alles andere als still. Verstohlen versuche ich, Righty anzustupsen, aber es ertönt ein sanftes Schnarchen aus seiner Richtung. Wie kann der

jetzt schlafen?

Furchtsam lausche ich den unheimlichen Geräuschen um mich herum. Hier ein Stöhnen, da ein Seufzen, es klingt, als seien wir in einer Geisterbahn gelandet. Schließlich nehme ich all meinen Mut zusammen und sage laut: „Guten Tag.“

Vereinzelt ertönt hier und da ein Gegengruß, aber so richtig in Plauderstimmung scheint niemand zu sein. Nur hinten in der Ecke höre ich ein paar grobmaschige Wintersocken leise miteinander flüstern, aber die scheinen sich schon ewig zu kennen. Eine Weile liege ich einfach nur stumm da und lausche dem gleichmäßigen Atem von Righty.

Trotz der Aufregung muss ich eingeschlafen sein, denn ich werde von einem hellen Lichtstrahl geweckt. Erschrocken starre ich in

das fleischige Gesicht unserer neuen Besitzerin, während ihre große, weiße Hand bedrohlich nahe bei uns in den Socken herumwühlt. Ich versuche, unter ein dunkelbraunes Paar Kniestrümpfe zu kriechen und Righty hinter mir herzuschleifen ...

... aber da hat sie uns schon gepackt und ans Licht gezerrt!

Zitternd harre ich der Dinge, die da kommen werden, als ich plötzlich eine wohlbekanntere Stimme höre. Sie schreit zum Gotterbarmen: „Aaaah, Hilfe, so hilf mir doch jemand. Es zerreißt mich. Meine Maschen, ich kann sie nicht mehr lange zusammenhalten. Bitte, helft mir doch.“

Oh nein!

Sloggi!

Das arme Seidenhöschen!

Am liebsten möchte ich vor dem Grauen meine Augen verschließen, aber dann schaue ich doch hin. Der feine, rot gepunktete Stoff spannt sich

so über dem Bauch der Frau, dass er viel heller wirkt als noch im Einkaufskorb. Von den hübschen, hellen Rüschen am Bündchen sind nur noch die Spitzen zu erkennen, die nach Luft schnappend aus einer Speckfalte herauslugen.

„O weeeeh“, ächzt das Höschen langgezogen und wirft mir einen leidenden Blick zu. „Meine Elastikfasern leiern aus! Ich werde nie wieder zu meiner alten Form zurückfinden“, jammert es gen Himmel.

„Tut mir so leid, Kumpel“, rufe ich ihm zu, da erhalte ich von der Seite einen Rippenstoß.

„Gleich kannst du dir selber leidtun“, prophezeit Righty mit düsterer Miene. „Schau mal nach unten.“

In diesem Moment werden wir getrennt und mein Bruder entschwindet meinem Gesichtsfeld.

„Righty, wo bist du?“, rufe ich verzweifelt, aber er antwortet nicht. Ich starre hinunter auf ein paar hässliche, große Füße mit gebogenen